

Er hatte einen guten Freund aus der Strafzeit zurückbehalten, der ihn öfters besuchen kam. Sie saßen dann gemütlich zusammen am Tisch in der Stube oder draußen in der Laube und tischten alte Erinnerungen auf. Sie lachten dabei, als ob sie die vergnüglichste Zeit ihres Lebens hinter sich hätten. Jeder kameradschaftliche Zug prägt sich tief in die Erinnerung ein und ersetzt zu einem Teil das, was an Menschenwürde verloren geht. Sie blieben, wie sie Nachbarn in der Schlosserwerkstatt gewesen waren drinnen, auch draußen die besten Freunde, und tauschten nach wie vor ihre Erfahrungen miteinander aus. Obwohl sie andere Wege jetzt gingen. Carl hatte sein Einbrechergewerbe wieder aufgenommen und sich ziemliche Berühmtheit darin erworben. Er sprach darüber nüchtern und kühl wie ein Fachmann. Es kam auch vor, daß er in manchen Dingen Josef um Rat fragte. Aber Carl hatte ohne ein Wort des Spottes davon Kenntniss genossen, daß Josef mit dem Gesetz nicht mehr in Konflikt kommen wolle. Ich taue nicht dazu, sagte Josef mit einem Anflug melancholischer Selbstironie. Und der andere bestätigte das, wenn er das reinliche Häuschen sah, den Garten, in dem Josef mit dem Spaten stand und gerade beim Umgraben war. Du hast es ganz schön hier, bemerkte Carl ganz ohne Neid. Kopfschüttelnd setzte er hinzu: Für mich wäre das nichts. Ich muß Leben um mich haben. Es ist sonst traurig genug. Einbrecher sein ist ein schwereres Gewerbe als mancher denkt. Man muß Nerven aus Stahl haben, und es bringt meist nichts ein. Das, was man hat, geht schnell drauf, es sind auch zu viele, die dran hängen. Es ist mehr ein nervenaufreibender Sport, dessen Zukunftsaussichten gering sind. Das Alter setzt früh ein, und man wird schnell mutlos. Gerade an diesem Tage kam Carl noch auf Besuch vorbei. Er klagte, daß es bergab ging. Er hatte keine richtige Traute mehr, äußerte er sich. Ich spürs im Blut, sagte er müde beim Abschied, ich gehe bald hoch. Nicht daß die Greifer mich fangen, ich laufe ihnen ordentlich schon